Politische Rundschau.

— Berlin, den 31. Januar 1929.

— Im Reichstag wurde ein Antrag eingebracht, den seit 26 Wochen stellenlosen Angestellten schon vom 60. Lebensjahre ab die Renten der Angestelltenversicherung zu zahlen.

— In München starb der bayerische Landesverbandsführer des Stahlhelms, Major a. D. Wäringer.

•

:: **Sitzung des Demokratischen Parteivorstandes.** Der Hauptvorstand der Deutschen Demokratischen Partei tritt am kommenden Dienstag im Reichstag zu einer Sitzung zusammen. Auf der Tagesordnung steht u. a. die Einberufung des Reichsparteitages sowie die Festsetzung der Tagesordnung des Reichsparteitages (Wirtschaftsprogramm, Wehrprogramm und Kommunalprogramm).

Rundschau im Auslande.

‡ Der Stabschef der litauischen Armee, Plechawitschius, ist zurückgetreten.

‡ Die englische Zeitung „Daily Expreß" fordert in einem Leitartikel die sofortige Zurückziehung der britischen Rheinlandtruppen.

•

Die französischen Senatswahlen auf den Oktober verlegt.

‡ Die französischen Senatswahlen, die bisher immer im Januar stattfanden, werden nach einem Gesetzentwurf, der vom Senat angenommen ist, von nun an im Oktober stattfinden.

Verhaftung des Chefs der Leningrader Kriminalpolizei.

‡ Wie aus Moskau gemeldet wird, hat der Oberstaatsanwalt Krylenko den Befehl erteilt, den Chef der Leningrader Kriminalpolizei Petroschak wegen dienstlicher Vergehen zu verhaften.

Das Wartegeldgesetz.

Zweite Lesung des Gesetzentwurfs zur Aenderung der Rechtsverhältnisse der Wartegeldempfänger.

— Berlin, den 30. Januar 1929.

Der Reichstag beschäftigt sich heute mit der zweiten Lesung des Gesetzentwurfs über die Aenderung der Rechtsverhältnisse der Wartegeldempfänger. Der Ausschuß hat Verbesserungen der Vorlage vorgenommen und festgelegt, daß eine Versetzung in den Ruhestand nicht erfolgen darf, wenn er eine unbillige Härte bedeute. Die Regierung wird ersucht, Beamte, die längere Zeit außerplanmäßig beschäftigt waren, wieder planmäßig anzustellen. **Sozialdemokraten, Zentrum, Demokraten und Bayerische Volkspartei ersuchen in einer Entschließung, bei der Wiedereinstellung von Wartestandsbeamten Entlassungen von Arbeitern und Angestellten zu vermeiden.**

Abg. **Lavverenz** (Dntl.) erklärt, seine Fraktion bekämpfe den Entwurf, weil er dem Reichstag sieben verfassungsändernde Beschlüsse zumute. Sie sehe in dem Entwurf eine nicht zu rechtfertigende Verletzung der verfassungsmäßigen Grundlagen des Berufsbeamtentums. Redner beantragt die Herbeirufung des Reichsjustiz- und des Reichsinnenministers. Die Anträge werden jedoch abgelehnt.

Abg. Dr. **Morath** (D. Vp.) begrüßt die Verbesserungen im Ausschuß, ohne die die Vorlage für seine Freunde unannehmbar gewesen wäre.

Abg. Dr. **Frick** (Nat.-Soz.) protestiert aufs schärfste gegen das Gesetz.

Abg. **Bernhard** (Dem.) bezeichnet die Ausschußbeschlüsse als wesentliche Verbesserung und beantragt zum Zwecke einer nochmaligen Ueberprüfung Zurückverweisung an den Ausschuß.

Abg. **Groß** (Ztr.) befürchtet, daß das Gesetz nach der Personalabbauverordnung ein zweiter Fehlgriff sein könnte und stimmt der Zurückverweisung an den Ausschuß zu.

Abg. **Roßmann** (Soz.) erklärt, die Deutschnationalen hätten seiner Zeit dem Entwurf Reinholds zugestimmt, der in seinen Verbesserungen hinter dem jetzigen Entwurf zurückbleibe.

Reichsfinanzminister Dr. Hilferding

weist darauf hin, daß der Entwurf in keiner Weise die Verfassung ändere, sondern daß es sich lediglich um Verbesserungen für eine Beamtenkategorie handele. Ebenso falsch sei die Behauptung, daß der Entwurf eine Verschlechterung bringe. **Bei der endgültigen Regelung des Beamtenrechts werde vielleicht die volle Anrechnung der Wartestandszeit möglich sein. Eine Ablehnung des Gesetzes würde für die Wartestandsbeamten eine schwierige Lage schaffen.** Der Minister erklärte zum Schluß, daß die Vorlage den berechtigten, erfüllbaren Wünschen der Beamtenschaft durchaus entgegenkomme.

Abg. **Morath** (D. Vp.) begründet einen Antrag, der auch von Sozialdemokraten und Demokraten unterzeichnet ist und festlegt, daß mit dem Inkrafttreten des Reichsbeamtengesetzes die Wartestandszeit wieder voll angerechnet wird.

Mit einer kurzen Bemerkung des Abg. **Erfing** (Ztr.) schließt die Aussprache.

In der Abstimmung,

die geraume Zeit in Anspruch nimmt, werden die Paragraphen 1, 2 und 4 in einfacher Abstimmung angenommen, über Paragraph 3, wonach jeder Beamte mit dem 60. Jahre in den Ruhestand tritt, wird namentlich abgestimmt. Der Paragraph wird mit 252 gegen 137 Stimmen bei 16 Enthaltungen der Bayerischen Volkspartei angenommen.

Der Rest des Gesetzes wird dann in der Ausschußfassung angenommen, darunter Paragr. 5 in namentlicher Abstimmung mit 281 gegen 108 Stimmen bei 17 Enthaltungen. Angenommen wurde der Antrag Bernhard, vor der 3. Lesung die Vorlage an den Ausschuß zurückzuverweisen.

Darauf vertagte sich das Haus auf Donnerstag: Steuervereinheitlichungsgesetz.

Handelsteil.

— **Berlin,** den 30. Januar 1929.

Am Devisenmarkt fiel der stärkere Rückgang der spanischen Valuta auf.

Am Effektenmarkt waren bei stillem Geschäft leichte Kursverbesserungen festzustellen. Die Umsatztätigkeit beschränkte sich bald auf einige Spezialwerte, deren Kurse anziehen konnten. Im allgemeinen war eine Beruhigung zu beobachten. Am Rentenmarkt notierte Neubesitz fester. Am Geldmarkt zogen die Sätze für Tagesgeld an. Am Privatdiskontmarkt waren die Sätze mit 5 3/8 Prozent unverändert. Der Reichsbankdiskont betrug auch heute 6½ Prozent.

Am Produktenmarkt war die Tendenz für Brotgetreide unverändert ruhig. Genau so war die Situation am Mehlmarkt. Gerste lag wiederum still. Hafer hatte nur kleines Geschäft, ebenso Mais. Rauhfutter unverändert.

Devisenmarkt.

Dollar: 4,206 (Geld), 4,214 (Brief), engl. Pfund: 20,396 20,436, holl. Gulden: 168,56 168,90, ital. Lira: 22,01 22,05, franz. Franken: 16,44 16,48, Belgien (Belga): 58,46 58,58, schweiz. Franken: 80,89, 81,05, dän. Krone: 112,16 112,38, schwed. Krone: 112,42 112,64, norw. Krone: 112,09 112,31, tschech. Krone: 12,444, 12,464, österr. Schilling: 59,105 59,225, span. Peseta: 67,53 67,67.

Warenmarkt.

Mittagsbörse. (Amtlich.) Getreide und Oelsaaten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Märk. 213—215 (am 29. 1.: 213—215). Roggen Märk. 206—208 (207—209). Braugerste 218—237 (218 bis 237). Futter- und Industriegerste 192—202 (192 bis 202). Hafer Märk. 202—208 (202—208). Mais loko Berlin 238—239 (238—239). Weizenmehl 26,25—29,75 (26,25 bis 29,75). Roggenmehl 27,50—29,60 (27,75—29,75). Weizenkleie 15 (15). Roggenkleie 14,70 (14,70). Weizenkleiemelasse 15 (15). Raps —,— (—,—). Leinsaat —,— (—,—). Viktoriaerbsen 40—46 (40—46). Kleine Speiseerbsen 30—35 (31 bis 35). Futtererbsen 21—23 (21—23). Peluschken 22—24 (22—24). Ackerbohnen 21—23 (21—23). Wicken 26—28 (26—28). Lupinen blaue 15,80—16,50 (15,80—16,50), gelbe 18,25—18,75 (18,25—18,75). Serradella 40—44 (40—44). Rapskuchen 19,90—20,30 (19,90—20,30). Leinkuchen 24 bis 25,20 (25—25,20). Trockenschnitzel 13,20—13,60 (13,30 bis 13,60). Sojaschrot 22,90—23 (22,70—23). Kartoffelflocken 18,80—19,20 (18,80—19,20).

Schlachtviehmarkt.

Breslau, 30. Januar. Preise für 50 Kilo Lebendgewicht in Reichsmark: Rinder (1192): Ochsen 23—51, Bullen 35—52, Kühe 13—44, Färsen 30—52, Fresser 31 bis 40, Kälber (1183) 1. —. 2. 65—70, 3. 55—60, 4. 43 bis 50; Schafe (476) 1. 60—62, 2. 45—50; Schweine (3715) 1. —, 2. 79, 3. 76—77, 4. 73—75, 5. 69 bis 72, 6. —, 7. 67—70. — Marktverlauf: Schlecht.

Gedenktafel für den 1. Februar.

1844 * Der Botaniker Eduard Straßburger in Warschau († 1912) — 1874 * Der Dichter Hugo von Hofmannsthal in Wien — 1910 † Der Dichter Otto Julius Bierbaum in Dresden (* 1865) — 1917 Beginn des verschärften U-Bootkrieges — 1923 † Der Philosoph Ernst Troeltsch in Berlin (* 1865).

Sonne: Aufgang 7,39, Untergang 16,49.
Mond: Aufgang 0,29, Untergang 10,38.

•

Mitteldeutscher Rundfunk.

Freitag, 1. Februar.

12.00: Schallplattenkonzert. * 15.15: Stunde der Hausfrau mit Funkwerbung. * 16.30: **Alte Musik.** Mitwirk.: Käthe Grundmann und Käthe Welzel (Kammerduette), Afrem Arkulkin (Violoncell), Dr. Ernst Latzko (Klavier). * 18.05: Sozialversicherungsrundfunk. * 18.30—18.55: Englisch für Fortgeschrittene. * 19.00: Prof. Dr. Schmitthenner, Leipzig: Das Britische Weltreich. * 19.30: Prof. Dr. W. Deetjen, Weimar: Der Einfluß des englischen Schrifttums auf das deutsche im 19. Jahrhundert. * 20.00: Moderne Lieder im Volkston, gesungen von Helene Lachmanski-Schaul (Berlin). Am Flügel: Alfred Simon. * 21.00: Alte und neue Rhythmen für zwei Klaviere, gespielt von Wilh. Groß und A. Kaufmann. * 22.30: Funktanzstunde. — Anschl.: Tanzmusik.

Die hellen Stuben

ROMAN von HELENE HELMIG FRANKNER

NACHDRUCK - RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG GEORG MÜNSTER, WEIDDAU

39. Fortsetzung

Dann schritt sie lächelnd in ihr Zwergenreich, während er mit schwerem Schritt die schmale Stiege ins Heu emporkletterte und durch einen neuen, festen Entschluß sich die Liebe aus dem Herzen zu reißen versuchte, die wie eine blühende Pflanze im fruchtbaren Boden so lange schon verwurzelt war. Und er wußte, daß er eine Grausamkeit gegen sich beging und wußte doch nicht anders zu handeln, eben weil er Helia über alles liebte und ihren reinen Namen heilig hielt, den sie ihm hätte opfern und eintauschen müssen für einen, den der Steckbrief gesucht.

20.

Hella Germann war Studentin. Nicht eines von jenen weltsüchtigen Menschenkindern, die in der vermeintlichen ihnen gewordenen Freiheit das ersehnte Ziel nach langer Lebenskraft erblicken, die sie ausnützen und mißbrauchen zu ihrem Schaden und darin sich selbst gefangen geben an ein Leben, aus dem sie nicht wieder unversehrt hinausgehen. Eine solche war sie nicht, wohl aber eine, deren junger Mund schon von der Schwere eines Mädchenkampflebens erzählt, deren Augen über die Dinge sehen wie von einem hohen Turm über die Pünktchen, die die Lebewesen bedeuten. Sie hatte sich der Medizin ergeben und suchte mit Eifer den Anschluß an diese große Wissenschaft zu gewinnen, die der Menschen aufrichtigste Freundin bedeutet.

In der Anatomie biß sie die Zähne zusammen und ballte die Fäuste, um nicht schwach zu werden, und wenn die Studenten witzelten und reizten, lächelte sie ihr Lächeln, vor dem aller Zynismus erstarb.

So wahrte sie sich eine Stellung bei den Kommilitonen, die über allem Kleinlichen stand und ging einsam durch ihre Reihen, aber als ein Mensch, an den sich das Gemeine nicht herantraut.

Vater Geheimrat war eigentlich stolz auf seine Tochter, sprach am Biertisch nur von „seiner Studentin", erzählte dem Archivrat alle Einzelheiten von Hellas Plänen und Arbeiten und rühmte sich seiner Vaterschaft.

Draußen in der „Einsamen Rast" wurde fieberhaft gearbeitet, Christine war auf einmal berühmt geworden und wurde in der Stadt als eine Größe angestaunt. Man riß sich darum, in ihrem Atelier Malunterricht zu erhalten, es gehörte einfach zum guten Ton, und wenn sich die jungen Mädchen der guten Kreise ein Stelldichein geben wollten, so gingen sie einfach zur Wiemar-Germann, dort fühlte man sich geborgen und unter sich und entdeckte plötzlich sein Talent, das sich in der Stille gebildet hatte.

Hermann Wiemars Augenlicht war wohl heller und klarer geworden, aber der höchste Grad seines Besserlebens war erreicht, weiter vermochte er nicht zu gelangen, wie ihm der Arzt gestanden, und er mußte sich damit zufrieden geben. Glücklicherweise hatte er einen ausgesprochenen Farbenblick, und es ward seine Aufgabe, den Damen in dieser Hinsicht zur Seite zu stehen und sie zu beraten. Auch richtete er die Aktstudien vor, stellte die Modelle zurecht, gab an, komponierte, schäftte Hintergründe oder Staffagen ab, setzte Stilleben zusammen und half seiner Frau, wo er vermochte.

So schritt das Glück um das Haus, und der Frühling, der diesmal ganz besonders verschwenderisch war, schüttete sein Füllhorn vor dem Hause aus, daß die beiden Menschen in Rosen und Jasmin wandelten und eingehüllt waren in lauer Duft. — —

* * *

In den Vorderstuben der Gartenstraße war wieder Leben eingekehrt, da stand Frau Jenny Stegeberg inmitten ihrer Herrlichkeit, packte und kramte, dieweil draußen vor den Türen der bewußte Herr auf und ab ging, der damals Hella zur Führerin durch das Stegebergsche Reich gemacht hatte.

Sie war nun doch einmal unvorsichtig gewesen, die schlaue Frau Jenny, hatte Geld gebraucht und, tollkühn durch die lange Unerkanntheit geworden, hatte sie ihr Geld eingefordert und war dadurch in die unerbittlichen Fänge der Polizei geraten, die sie nun nicht wieder losließen.

Sie hatte ihren Stiefsohn Hellmut und ihre Tochter Berta als Entlastungszeugen angegeben, letztere hatte von ihrem Recht, die Zeugenschaft abzulehnen, Gebrauch gemacht, während Hellmut in einem Gefühl von Mitleid und Helferpflicht mit der Stiefmutter nach dem Gericht gegangen war.

Aber die Schwelle des Hauses, da Frau Stegeberg wohnte, hatte er nicht wieder zu betreten vermocht.

Frau Stegeberg war schließlich wegen mangelnder Beweise freigesprochen worden, dennoch schwebte etwas um sie, eine Atmosphäre, die nicht ganz rein war und von derer Dunst Hellmut nichts mehr verspüren wollte.

Wieder, wie schon oft, hauste er bei Frau von Breskow im Heu und dachte über seine Flucht ins romantische Land nach, die er nunmehr schon zu einem kleinen Kunstwerk in allen Einzelheiten ausgebaut hatte.

Er schritt menschenscheu und mißtrauisch einher und wußte nicht mehr, daß es Menschen gab, die ihn lieb hatten, wenn auch die gütige Frau von Breskow ihm dies jeden Tag von neuem versicherte, und ihn ausschalt, daß er die Augen verschloß.

Aber er schämte sich der unverurteilten Frau, die gleich jenem listigen Seehaus schuldig und doch nicht zu fassen war, sich bereichert an den zwar zerflossenen Millionen, was aber viele Hunderte ins Unglück gestürzt und dem Hunger preisgegeben hatte. Vaterlandsverrat nannte es Hellmut mit nackten Worten, was die drei getrieben, und den das Heiratsbüro mit seinen Chiffern und Zahlen in raffiniertester Weise verhüllt hatte, bis endlich die Gier nach Geld und Gut doch nicht imstande gewesen, einen Blick klar zu halten für die Auswahl derjenigen, die naturgemäß als dunkle Ehrengestalten mit in das Gefüge verwickelt werden mußten und es schließlich so entwirrten, daß die ganze fein organisierte Sache ins Wanken kam und dem Untergange entgegenging.

An die Unschuld der Frau Stegeberg glaubte keiner, weder der Richter, noch der Verteidiger, nur ließ sich einfach kein Haken finden, an dem man das Gebinde hätte aufhängen können, um es dann zu entwirren, die Fäden waren zu geschickt verankert, man fand sie nicht.

Da kam es, daß Heinz Germann seiner Braut die Karten zur Ueberfahrt nach Amerika überbrachte, und sie bat, sie gut zu verwahren, denn der Tag der Abreise war bestimmt und die Zahl der Reisenden ziemlich stark, so daß jede Kabine besetzt und jeder Platz ausgefüllt war.

Berta Stegeberg hatte reichlich zu tun, um wenigstens einen kleinen Prozentsatz ihres deutschen Ausstattungsschatzes, wie es die Tradition forderte, hinüberzuretten ins ungekannte Land und nicht ganz entblößt und mittellos ihrem Gatten zu überliefern.

Frau von Breskow half ihr dabei, so gut sie vermochte. Ihr Wäscheschrank war noch nicht ganz ausgeplündert und die feinen Linnen, die sie einst einer zukünftigen Schwiegertochter als Hausschatz zu überliefern gedacht, wanderten nun in die Hände der glücklichen Kleinen. In Frau von Breskows Hause und unter ihrer Führung entwickelte sich Berta wie ein Pflänzchen, das man aus Sand in fette, braune Erde gesetzt.

Frau von Breskow hatte ihre helle Freude daran und schenkte ihr gern, was sie noch nicht besaß.

In dieser Stunde, da Heinz Germann an Frau von Breskows Tische seine kleine Braut über die Fahrt und ihre Einzelheiten aufklärte, steckte Hellmut den Kopf zur Tür herein, und suchte seine Schwester.

Er hatte sich bisher von der neuen Verwandtschaft ferngehalten, um ihr, wie er sich einredete, jedes peinliche Zusammentreffen zu ersparen.

Als Heinz Germann ihn entdeckt hatte, trat er ihm herzhaft entgegen.

„Einsiedler, Eigenbrödler und Menschenfeinde können wir dort drüben brauchen. Ich möchte gleich ein Wörtlein mit Ihnen reden!" rief er und zwinkerte Frau von Breskow zu, die ihm bereits von der Not des jungen Menschen und seiner trotzigen Liebe erzählt hatte.

„Können Sie Stämme roden, Wälder aufforsten, Autos fahren oder eine Zeitung leiten? Ich hätte hundert Arbeiten für Sie, schlagen Sie ein!"

Hellmut sah ein wenig erschrocken in die hellen, festen Augen des Deutsch-Amerikaners.

„Das letztere wäre mir schon das Liebste," erwiderte er, ohne sich der Geistesgegenwart zu begeben.

„Ei, sieh da, also auch Dichter, Schreiber, Versemacher — ein echter Deutscher. Nun, Sie haben Ihren Doktor, das klingt immerhin gut, und meine Zeitung muß einen Flug nehmen. Wenn wir soweit sind, machen wir es in Deutschland ebenso, denn das große Heimweh läßt uns nicht los, gelt, Kleines?"

Heinz Germann sah zärtlich zu seiner Braut hernieder, die eben nach der Zeitung griff.

Berta nickte zerstreut, denn ihre Gedanken liefen schon einen anderen Weg. Aber Heinz war ihr auf diesem Wege gefolgt und legte sanft die Hand auf das Blatt.

„Laß das, Liebste, lesen können wir später, es gilt jetzt deinen Bruder zu überzeugen, daß drüben in Amerika die Leute gerade auf ihn warten."

(Fortsetzung folgt.)

Vergeßt die hungernden Vögel nicht!

Fragen und Antworten.
Ein Ratgeber für jedermann.

Rücken und Knabbert an der Schwanzwurzel. Was kann ich dagegen tun? H. G. in B.
Antwort: Ein sicheres Urteil, ob es sich abzuschreiben. Die von der Blutlaus befallenen Zweige sind, soweit sie nicht ausgeschnitten sind, im Winter mit zehnprozentigem Obstbaumkarbolineum anzustreichen. Im Sommer